

Schuster bleib bei Deinen Leisten...

Am 23.06.2021 hat der Ständerat einstimmig die Motion 21.3293 «Erforschung des Werkstoff Holz für den Einsatz im Infrastrukturbau als Dekarbonisierungsbeitrag» unterstützt. Der Bundesrat hatte zuvor die Motion abgelehnt. Angesichts des hohen Importanteils von Bauholz und vor einer Betrachtung der unterschiedlichen Stärken der verschiedenen Baumaterialien bedauert metal.suisse, dass der Ständerat nicht der Einschätzung des Bundesrates gefolgt ist.

Mit der Motion 21.3293 «Erforschung des Werkstoff Holz für den Einsatz im Infrastrukturbau als Dekarbonisierungsbeitrag» soll für die bereits stark subventionierte Holzbaubranche ein neues Marktfeld erschlossen werden. In der Begründung zur Motion öffnet der Initiator Ständerat Jakob Stark die Front zu den anderen Baumaterialien. Als Präsident der starken Lobbyingorganisation Lignum macht er sich stark für seinen Werkstoff und bringt ihn in Stellung gegen Zement. Die Dekarbonisierungsmöglichkeiten von Holz sind nicht zu unterschätzen und spielen in einer zukunftsfähigen Bauindustrie mit Sicherheit eine wichtige Rolle.

Es wäre jedoch heute viel zentraler: Material in der Summe einzusparen. Ein Ziel, das sich nur erreichen lässt, wenn Leichtbau wichtiger wird und wenn jedes Material seine Stärke einbringen kann. Zur CO₂-Reduktion muss zudem konsequent auf Sekundärmaterial, d.h. recyceltes Material gesetzt werden. So stammen in der Schweiz die im Beton im Infrastrukturbau verwendete Stahlbewehrung zu 100% aus dem Stahlrecycling. Die unendlich Recyclierbarkeit ist aber bei weitem nicht der einzige ökologische Vorteil. Auch die Dauerhaftigkeit und die Möglichkeiten zur Ertüchtigung sind gerade im nachhaltigen Infrastrukturbau von Bedeutung. Nicht nur die Stahlbrücken von Gustave Eiffel, wie die Ponte Maria Pia sind noch heute Ikonen der Baugeschichte auch in der Schweiz kennen wir solche Stahlbrücken, wie die Rheinbrücke in Reichenau. Die denkmalgeschützte Eisenfachwerkbrücke aus dem Jahre 1881 wurde 2015 für die nächsten 40 Jahre fit gemacht.

Die starke und sehr einseitige Subventionierung des Holzbaus hat aber wichtige negative Folgen. Subventionsempfänger sind am Markt häufig weniger effizient. Die Marktverzerrung führt zu einem Überangebot respektive zu niedrigeren Preisen. Die Folgen lassen sich im aktuellen Marktumfeld beobachten. Zum einen ist Holz knapp und nicht verfügbar. Wichtiger ist aber, dass eine ganze Branche verlernt hat mit knappen Märkten umzugehen. Auch Holz ist nicht unbegrenzt verfügbar. Entsprechend hoch ist auch der Anteil von importiertem Holz in der Schweiz. Rund 70% des verbauten Materials kommt aus dem Ausland. Dieses Holz hat neben einem Dekarbonisierungsbeitrag zwei nicht zu vernachlässigende Nachteile: Der Transport verursacht grosse Mengen CO₂ und was viel zu wenig bekannt ist: exportierende Länder begasen exportiertes Holz mit Sulflurylfluorid gegen Schädlinge, das 4000mal klimaschädlicher als CO₂ ist. Eine Deklarationspflicht für importierte Hölzer, die Klarheit darüber schaffen würde, existiert leider wie bei Bioziden nicht. Feststellbar ist jedoch, dass sich auf dem Jungfrauoch die messbare Menge dieses Klimagas in den letzten 10 Jahren nahezu verdoppelt hat und damit mit der Entwicklung im Holzbau Schritt gehalten hat.

Der Bundesrat hat richtigerweise die Ablehnung der Motion beantragt. In der Schweiz gibt es bereits zahlreiche Forschungsprogramme und öffentliche Programme, um die Holznutzung in der Schweiz zu fördern. Die Auswirkung spüren die Marktteilnehmer,

deren Nachfrage das Holzangebot, vor allem das inländische, bei weitem übersteigt.

Die Stärken von Holz liegen nicht im Infrastrukturbau. Ein unschönes Beispiel kennt die Gemeinde Bätterkinden im Emmental im Kanton Bern. Trotz einer Nutzungsvereinbarung musste die Holzbrücke über die Emme, die 2007 fertig gestellt wurde, nach nur 12 Jahren zu erneuern. 2020 wurde der Ersatzneubau eine Stahlbrücke erstellt. Zu gross waren die Einwirkungen der Feuchtigkeit auf die Holzkonstruktion. Die Belastungen im Infrastrukturbau sind gewöhnlich sehr hoch. Wollen wir dauerhaft und ökologisch bauen, müssen wir die Materialien einsetzen, die die geringsten Auswirkungen über die gesamte Nutzungsdauer aufweisen. Dauerhafte Materialien haben hier klar die Vorteile auf Ihrer Seite. Sinnvoller als eine Förderung des Holzbaus und der ausländischen Holzindustrie wäre eine Investition in die CO2 Reduktion in der Produktion anderer dauerhaftere Materialien und sekundäre Recyclingbaustoffe, die die Anforderungen an dauerhafte Infrastrukturanlagen deutlich besser erfüllen können. Schuster bleib bei Deinen Leisten!

Der Dachverband metal.suisse fördert die Stahl-, Metall- und Fassadenbauweise in der Schweiz und setzt sich für den Materialkreislauf der metallischen Werkstoffe ein. Der Verband ist überzeugt, mit seiner Bauweise und seinen Materialien einen zentralen Beitrag zur Erreichung der Klimaziele der Schweiz beitragen zu können. Recyclingmaterialien sind heute Standard. metal.suisse fördert Konzepte der Weiter- und Wiederverwendung von Gebäuden und Bauteilen und unterstützt deren Umsetzung.

Basel, 15. Juni 2021

Medienkontakt metal.suisse

Andreas Steffes
Güterstrasse 78
4053 Basel
info@metalsuisse.ch
+41 61 228 90 32
+41 76 426 34 01